

<i>ACTA CLASSICA UNIV. SCIENT. DEBRECEN.</i>	<i>XL–XLI.</i>	<i>2004–2005.</i>	<i>p. 361–375.</i>
--	----------------	-------------------	--------------------

## DAS STERNBILD SAGITTA BEI PRUDENTIUS

VON WOLFGANG HÜBNER

Die beständige Ordnung des Sternhimmels diente in der Antike dem Beweis einer göttlichen Ordnung, am eindrucksvollsten in der überschwänglichen Rede des Stoikers Balbus in Ciceros *De natura deorum*.<sup>1</sup> Doch war man sich mehr als heute des prekären Gleichgewichts stets bewußt und zog auch die Möglichkeit in Betracht, daß diese Ordnung gestört werden könnte.<sup>2</sup> Daran knüpften die Christen an. In der *Apotheosis* des Prudentius erblicken die Weisen aus dem Morgenland den Stern von Bethlehem, und der gesamte heidnische Sternbilderhimmel ist aus den Fugen geraten. Der Text lautet in der Ausgabe von Cunningham so:<sup>3</sup>

Diriguit trepidans Chaldaeo in uertice pernox  
astrologus cessisse anguem, fugisse leonem,  
contraxisse pedes lateris manco ordine cancrum,  
cornibus infractis domitum mugire iuuenum,  
sidus et hirquinum laceris marcescere uillis.  
620 Labitur hinc pulsus puer hydrius, inde sagittae;  
palantes geminos fuga separat, improba uirgo  
prodit amatores tacitos in fornice mundi.

Eine Übersetzung müßte etwa so lauten:

“Es erstarre zitternd der auf chaldäischem Gipfel nachtwachende  
Sternkundler: daß die Schlange gewichen sei, der Löwe weggelaufen sei,  
daß der Krebs die Füße auf der Seite in unvollständiger Reihe eingezogen  
habe,

<sup>1</sup> Cic. *nat. deor.* 2,104–114 mit Versen aus seiner Arat-Übersetzung.

<sup>2</sup> Catull. 66,94 am Schluß des Gedichts, während bei Kallimachos am Schluß der Aitia noch ein Distichon folgte mit χαῖρε, das dem Ganzen hymnischen Charakter verleiht, nachdem der “Abschied” der Locke vom Haupt der Königin vorher sentimental mit erotischem Touch und eher im Stil der Liebeselegie geschildert wurde. Manil. 5,743–745: Werkende.

<sup>3</sup> Aurelii Prudentii Clementis *carmina*, cura et studio Mauricii P. Cunningham, Turnholt 1966 (Corpus Christianorum 126), apoth. 617–624.

daß der Stier, mit gebrochenen Hörnern bezwungen, muhe,  
 das Bocksgestirn mit zerfransten Zotteln erschlaffe.  
 Hier<sup>4</sup> gleitet vertrieben der wassertragende Knabe, dort die Pfeile,  
 die umherirrenden Zwillinge trennt die Flucht. Schamlos verrät die Jungfrau  
 ihre schweigenden Liebhaber im Gewölbe-Bordell des Alls.”

Der Abschnitt gliedert sich in zwei Teile: Zunächst weichen fünf tierhafte, also wilde Sternbilder: Schlange, Löwe, Krebs, Stier und Steinbock; dann die menschengestaltigen, sanfteren und daher meist positiv gewerteten: Wassermann, Zwillinge und Jungfrau. Dieser Gegensatz von Tier und Mensch ist in der Astrologe weit verbreitet.<sup>5</sup> Die Pfeile sind als Sachsternbild in dieser Zweiteilung ein Fremdkörper, es sei denn, man folgt einer der früher vorgeschlagenen Lösungen, daß *sagittae synekdochisch* für den kentaurischen, also wenigstens halb menschengestaltigen Schützen steht (s.u.).

Die Reihe der Tiere beginnt mit einer “Schlange” (*Anguis*). Es gibt mehrere Schlangen am Himmel: den nördlichen Polardrachen, die Schlange, mit der der Schlangenhalter (*Ophiuchos*, *Serpentarius*) kämpft, die Wasserschlange (*Hydra*) am Südhimmel. Frühere Kommentatoren haben an die Schlange des *Serpentarius* gedacht.<sup>6</sup> Doch das ist unwahrscheinlich, zum einen, weil es sich dann nur um den Teil eines Sternbildes handelte, und zum andern, weil der Katalog nach dem verbreiteten *descensus*-Schema<sup>7</sup> seit Arat und seinen Übersetzern und Nachahmern beim Nordpol beginnt (wofür wir sogleich ein Beispiel kennenlernen werden). Aus dem zweiten Grund dürfte auch die südliche *Hydra* ausscheiden. So bleibt der nördliche Polardrache als die wahrscheinlichste Lösung übrig, für den der Name *Anguis* reich belegt ist.<sup>8</sup> Im übrigen mag die Paradiesesschlange als Anfang allen Unheils den Beginn mit diesem Sternbild nahegelegt haben, die Prudentius andernorts als *anguis* bezeichnet.<sup>9</sup>

Nach diesem extrazodiakalen Sternbild beschränkt er sich auf die Tiere im Tierkreis: Löwe, Krebs, Stier und Steinbock. Daß die Reihe der Tierkreiszeichen mit dem Löwen beginnt, könnte zum einen daran liegen, daß er über den Tierkreis weit nach Norden reicht, also dem Polardrachen nahekommt.<sup>10</sup> Ganz sicher aber galt der sommerliche Löwe mit dem hellsten Fixstern der Ekliptik

<sup>4</sup> *hinc* und *inde* können rein lokativ gebraucht werden.

<sup>5</sup> W. Hübler, Die Eigenschaften (1982), 130–136 unter Nr. 3.12. Ders., Zur Ikonographie des Sternhimmels (2004), erscheint demnächst.

<sup>6</sup> In dem in der Ausgabe von Weitz (1613) II 540 abgedruckte Kommentar des *Wilkius* mit dem Zitat Manil. 1,331–335.

<sup>7</sup> W. Ludwig, Die Phainomena Arats (1963), 438 “Antiklimax”. W. Hübler, Manilius (1984), 152–154 und 242–268. Ders., Der *descensus* als ordnendes Prinzip (2002).

<sup>8</sup> A. Le Boeufle, Les noms latins (1977), 98.

<sup>9</sup> Prud. *ham.* 711 *quod prohibente Deo persuasit callidus anguis.*

<sup>10</sup> Hipparch. 2,1,9. Gem. 1,5.

(Regulus) als das mächtigste Zeichen.<sup>11</sup> Trotzdem gehört der Löwe zu den ‘amputierten’ Zeichen (μελοκοπούμενα), weil er derjenige ist, dem Herakles das Fell abgezogen hat.<sup>12</sup> Solche Vorstellungen boten den Christen einen Ansatzpunkt zur Verspottung. An dieser Stelle wird der Löwe zur Flucht gezwungen. Man beachte die Steigerung von *cessisse* zu *fugisse*.

Der an dritter Stelle genannte Krebs geht dem Löwen voran. Die Achtzahl seiner Füße (vier auf jeder Seite) spielte in der Astrologie eine gewisse Rolle.<sup>13</sup> Dadurch, daß er einen oder mehrere verloren hat, ist nun auch er verstümmelt. Das Verbum *contrahere* “zusammenziehen” erinnert an eine berühmte Stelle aus Vergils *Georgica*-Proömium, wo der andere Arthropode im Tierkreis, der Skorpion, seine ausgreifenden Scheren einzuziehen hat, um Augustus Platz zu machen:<sup>14</sup>

*ipse tibi iam bracchia contrahit ardens  
Scorpius ...*

Der Stier geht dem Löwen im Geviertschein voran und gilt bisweilen als Beute des Löwen.<sup>15</sup> Die gebrochenen Hörner verstärken seine Eigenschaft als ‘amputiertes’ Zeichen, die nach heidnischer Astrothesie daraus resultiert, daß er nur halb, als Protome,<sup>16</sup> und dazu noch zur Erde gesunken<sup>17</sup> verstirnt wurde. Er ist gezähmt (*domitum*), auch das bei anderen Sternbildern ein Motiv der Astrothesie,<sup>18</sup> und dem onomatopoetischen “Muhen” (*mugire*), das nichts Neues ist, verdankt er seine Eingruppierung unter die ἡμίφωνα.<sup>19</sup> Der Übergang vom Sehen zum Hören wird erleichtert durch die Synästhesie der auguralen Fachsprache, nach der mit dem typischen *visus* (o.ä.) auch akustische Signale ausgedrückt wurden.<sup>20</sup> Im übrigen geht der Dichter auch vom Perfekt (*cessisse*, *fugisse*) zum Präsens über, das er dann bis zum Schluß beibehält. Obwohl bekanntlich in der hexametrischen Dichtung der Infinitiv Perfekt für den Infinitiv

<sup>11</sup> W. Hübner, Manilius (1984), 159–162.

<sup>12</sup> W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 111–114 unter Nr. 2.222.3.

<sup>13</sup> W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 144–147 unter Nr. 3.133.

<sup>14</sup> Verg. *georg.* 1,34f., hierzu W. Hübner, Das Sternbild der Waage (1977), 50–56. Diese Stelle hat schon Wilkius bei Weitz (1613) II 540 verglichen: “videtur Maronem expressisse l. 1 Georg. non procul à principiō”.

<sup>15</sup> W. Hartner, The ... Lion-Bull-Combat (1965). W. Hübner, Das Horoskop der Christen (1975), 127f.

<sup>16</sup> W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 113 unter Nr. 2.222.41.

<sup>17</sup> W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 117 unter Nr. 2.241.231.

<sup>18</sup> W. Hübner, Manilius (1984), 258f. u.ö. (s. den Index).

<sup>19</sup> W. Hübner, Ζώδια φωνήεντα (1976). Ders., Die Eigenschaften (1982), 165–169 unter Nr. 3.33.

<sup>20</sup> E. Norden (1903) zu Verg. *Aen.* VI 256ff. (zu *Aen.* 4,495). M. Boeder (1996).

Präsens eintreten kann, dürften die Perfektformen hier eine echte Vorzeitigkeit anzeigen, die sich zu einer lebendigeren Gegenwart steigert.

Den Schluß der Tierreihe bildet der Steinbock, der wegen seiner aus Ziege und Fisch zusammengesetzten Gestalt und seiner Position bei der Wintersonnenwende seit jeher negativ bewertet wurde. Die Periphrase *sidus et hirquinum* unterstreicht diesen negativen Charakter. Die ausgefransten “Zotteln” (*villi*) beziehen sich auf sein Ziegenvorderteil.

Auf die fünf tierhaften Sternbilder folgen drei menschengestaltige: Selbst diese müssen weichen. Das erste, der Wassermann, der auch am Himmel auf den zuvor genannten Steinbock folgt,<sup>21</sup> wird ebenfalls mit einer Periphrase umschrieben, die sich in diesem Fall zu den vielen anderen Periphrasen dieses Sternbildes in der lateinischen Dichtung gesellt.<sup>22</sup> Die Umschreibung *puer* bezieht sich auf seine Deutung als jugendlicher Ganymed,<sup>23</sup> und *hydrius* auf den griechischen Terminus ‘Υδροχόος (Wörter wie *urniger* oder *urnifer*<sup>24</sup> hätten metrisch allerdings auch gepaßt). Das Verbum *labitur* bedarf hier einer besonderen Erklärung. Seinen Thesaurus-Artikel *l. labor* hat P. Flury semantisch geteilt nach dem “Hinabgleiten” und dem “Dahingleiten”. In beiden Teilen kommen Sterne und Ähnliches vor,<sup>25</sup> d.h. das Verbum kann sowohl das allmähliche Gleiten als auch den Untergang der Sterne bezeichnen. Unsere Stelle erscheint zu Recht unter der Rubrik “Hinabgleiten”<sup>26</sup> – wenn hier auch nicht technisch der Untergang (*occidere*) gemeint ist, sondern das Zubodengleiten der menschengestaltigen Sternfigur. Es ist beim Wassermann besonders passend, weil dieser nach Manilius zu den “stehenden” Tierkreiszeichen gehört.<sup>27</sup>

Nach der textlich problematischen Stelle über die Pfeile folgen die Zwillinge, die auf den ersten Blick zu fliehen scheinen (*fuga*) wie der Löwe (*fugisse*). Doch wird sich dies als fragwürdig erweisen; auf jeden Fall werden sie irgendwie “getrennt” (*separat*). Unterstrichen wird dies noch durch das Verbum *palor*, das bereits Vergil an derselben Versstelle auf die Sterne bezogen hat. Am Anfang des neunten Buches der *Aeneis* wundert sich Turnus über den Besuch der Iris:<sup>28</sup>

<sup>21</sup> Über die delikate Grenze zwischen dem Ende des Steinbocks und dem Anfang des Wassermanns *W. Hübler*, Die Eigenschaften (1982), 603 zu Manil. 4,571.

<sup>22</sup> *A. Le Bœufle*, Les noms latins (1977), 179f.

<sup>23</sup> *F. Boll-W. Gundel*, Sternbilder (1937), 974–981.

<sup>24</sup> So etwa Anth. 761,15 Riese.

<sup>25</sup> P. Flury, ThLL VII 2 (1970), 781,6–20 und 786,43–65.

<sup>26</sup> P. Flury, ThLL VII 2 (1970), 781,20.

<sup>27</sup> Im übrigen gehört das Wort *labi* zur Fachsprache der Prodigien und ist auch deswegen negativ besetzt: *B. Grassmann-Fischer*, Die Prodigien (1966), 35 mit Anm. 46.

<sup>28</sup> Verg. *Aen.* 9,20f.

*medium video discedere caelum  
palantisque polo stellas.*

Die Entzweiung der Zwillinge verkehrt ihre Natur, denn während die beiden Fische, das andere Paar-Zeichen im Tierkreis, in einer ‘Enantiodromie’ einander entgegengesetzt schwimmen,<sup>29</sup> zeichnen sich die beiden parallel ausgerichteten Zwillinge durch brüderliche Eintracht, Geschlossenheit und Harmonie aus.<sup>30</sup> Mythologisch gelten sie u.a. als die Dioskuren, deren φιλαδελφία gerühmt wird,<sup>31</sup> auf Darstellungen fassen sie sich gern bei der Hand oder sind eng umschlungen.<sup>32</sup> So sagt der Dichter Manilius:<sup>33</sup>

*duos per sidera Pisces  
et totidem Geminos nudatis aspice membris:  
his coniuncta manent<sup>34</sup> alterno bracchia nexus,  
dissimile est illis iter in contraria versis.*

Nach der Vision des Prudentius werden die ursprünglich einträglichen Zwillinge getrennt, so daß sie die Konfiguration der Fische einnehmen.

Den Schluß bildet die Jungfrau, deren ursprünglich frommer Charakter pervertiert wird. In der heidnischen Mythologie gilt sie seit Arat als Dike, die Göttin der Gerechtigkeit, oder seit Eratosthenes als die fromme Erigone.<sup>35</sup> Sie ist auch keine Maria, keine *innuba virgo*, wie diese vorher genannt wird,<sup>36</sup> sondern

---

<sup>29</sup> C.G. Jung, Das Zeichen der Fische (1978). W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 102 unter Nr. 2.133.2.

<sup>30</sup> W. Hübner, Die Eigenschaften (1982): 205f. unter Nr. 4.132.31 und 466f. So pervertiert später auch Opicus de Canistris im 14. Jahrhundert die Zwillinge: W. Hübner, Zodiacus Christianus (1983), 86–88.

<sup>31</sup> Eratosth. *catast.* 10 mit den Parallelen in der Ausgabe von C. Robert (1878), 86f. Vgl. A. Bouché-Leclercq, L’astrologie (1899), 135 mit Anm. 2. F. Boll–W. Gundel, Sternbilder (1937), 950. Dorotheos bei Heph. 3,40,4 nennt sie Kasivgnhtoi.

<sup>32</sup> Einige Hinweise bei E. Bethe, Aratillustrationen (1893), 104 (Codex Leidensis Vossianus). A. Hauber, Planetenkinderbilder (1916), 173. W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 118 unter Nr. 2.242.2. 205f. unter 4.132.31. 467 mit Anm. 63. Im Mittelalter werden sie zu ‘siamesischen Zwillingen’, nämlich Adam und Eva, die ursprünglich ein Leib waren: W. Gundel, Religionsgeschichtliche Lesefrüchte (1936), 242–244. W. Hübner, Zodiacus Christianus (1983), 69–76 mit Anm. 128.

<sup>33</sup> Manil. 2,162–165.

<sup>34</sup> Zu dem besonderen Sinn von *manere = esse* bei Manilius J. van Wageningen (1919).

<sup>35</sup> Ov. *met.* 10,451. Manil. 2,31f., vgl. W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 206 unter Nr. 4.132.32 und 217 unter Nr. 4.333.

<sup>36</sup> So Prud. *apoth.* 571f.: *innuba virgo / nubit spiritui, vitium nec sentit amoris.* Mittelalterliche und spätere Identifikationen der zodiakalen Virgo mit Maria bei W. Hübner, Zodiacus Christianus (1983), 71–73 und Index s.v.

eine *improba virgo*.<sup>37</sup> Weit davon entfernt, eine keusche Jungfrau<sup>38</sup> zu sein, verrät sie als Prostituierte ihre Freier, die schweigenden Sternbilder um sie herum. Lavarenne hat hier an das trigonale System der Freund- und Feindschaften im Tierkreis erinnert, das Manilius überliefert.<sup>39</sup> Für den Stier wäre noch eine weitere Stelle signifikant:<sup>40</sup>

*Virgineos etiam partus, quicumque creatur  
Tauro, complecti cupiunt, sed saepe queruntur.*

Im Falle des Stiers stimmt sogar das negative Schicksal der Liebhaber überein: Sie werden abgewiesen, so wie sie bei Prudentius gar verraten werden. Das anfängliche Muhen (*mugire*) ist nun verstummt. Da diese Lehre aber bei Manilius vereinzelt dasteht, dürfte sich Prudentius kaum auf sie beziehen. Man fühlt sich eher an den entrüsteten Prolog der Juno im senecanischen *Hercules furens* erinnert, die sich über die vielen Geliebten ihres Ehemanns entrüstet, die am Himmel verstornt sind:<sup>41</sup>

Hinc Arctos alta parte glacialis poli  
sublime classes sidus Argolicas agit,  
hinc qua recenti vere laxatur dies,  
Tyriae per undas vector Europae nitet,  
10 illinc timendum ratibus ac ponto gregem  
passim vagantes exerunt Atlantides,  
ferro minax hinc terret Orion deos  
suasque Perseus aureus stellas habet,  
hinc clara gemini signa Tyndaridae micant  
15 quibusque natis mobilis tellus stetit.  
*Nec ipse tantum Bacchus aut Bacchi parens  
adiere superos: ne qua pars probro vacet,  
mundus puellae serta Cnosiaca gerit.*

Bemerkenswert ist, daß dieser Katalog wieder am Nordpol (dieses Mal mit Callisto) beginnt und mit dem sexuellen *probrum* (der Ariadne und des Bacchus) und zugleich mit dem Ausblick auf den ganzen Himmel endet (*mundus*).

<sup>37</sup> Zu diesem Hexameterschluß vgl. Sil. 1,58 *improba virtus*.

<sup>38</sup> Manil. 4,763 *casta*.

<sup>39</sup> M. Lavarenne (1945 = 1961), ad. l. “Le Taureau et le Sagittaire” mit Verweis auf Manil. 2,479 und 2,497. Die richtigen Verse wären Manil. 2,489 *Virgine mens capituru visa* und 2,504–507 *Arctitenens [...] solamque ex omnibus astris / diligit Erigonem* gewesen. Zu diesem singulären System des Manilius W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 489–499.

<sup>40</sup> Manil. 2,627f.

<sup>41</sup> Sen. *Herc.f.* 6–18. Hierzu J. Soubiran, Mythologie et astronomie (1993). In diese Richtung geht auch das Scholion p. Burman 43: “Helicem et Cynosuram dicit meretrices, et paclices Iovis ...”

Bei Prudentius ist der Ausdruck *in fornice mundi* auf raffinierte Weise doppeldeutig. Zunächst einmal vereinigt er Heidnisches und Christliches, denn einerseits ist die Metapher “Gewölbe des Alls” episch schon seit Ennius belegt, *caeli ingentes fornices*,<sup>42</sup> in einer Metapher, die Cicero, wie mir scheint, allzu streng getadelt hat, weil nach seiner Ansicht ein “Bogen” der Sphärizität des Himmelsgewölbes nicht gerecht werde.<sup>43</sup> Christlicherseits übernimmt Hieronymus die Metapher und übersetzt mit dem Wort *fornix* den architekturnalen Terminus ἄψις:<sup>44</sup> *stetit [sc. Christus] in summo caeli fornice et ut ipso verbo utar, apside.* So wird die heidnische Virgo des Prudentius zu einem Gegen-Christus. Außerdem haben das Wort *fornix* und besonders das auch in der Bibel und von den Kirchenvätern reichlich gebrauchte Verbum *fornicari* bekanntlich die Sonderbedeutung “Bordell” bzw. “huren”.<sup>45</sup> So wird die pagane *improba Virgo* auch zum Gegenbild zur christlichen *innuba virgo*. Die doppeldeutige Junktur *in fornice mundi* “im Gewölbe / Bordell des Alls” schließt also das Ganze in einer Art Pointe wirkungsvoll ab und weitet gleichzeitig den Blick auf den gesamten Kosmos aus: Der heidnische Himmel ist ein Bordell.

Nun endlich zu der überlieferten Form *sagittae*, der sich die meisten älteren und alle modernen Herausgeber anschließen.<sup>46</sup> Die Deutungen gehen allerdings auseinander. Die neueren Übersetzungen wählen den Plural: “die Pfeile”; so etwa Thomson (1949) und Eagan (1965) “the Arrows”. Es gibt tatsächlich zwei Pfeile am Himmel. Außer dem auch heute noch “Sagitta” (griechisch Ὀϊστός oder Τόξον) genannten Sternbild<sup>47</sup> hat der Schützenkentaur Pfeil und Bogen, denn er ist im Begriff, einen Pfeil abzuschießen. Zwei Pfeile sind aber in einer Aufzählung von einzelnen Sternbildern eher unwahrscheinlich.

Hinzu kommt ein sprachlicher Grund. Die Form *sagittae* muß ja weiter auf das Verbum *labitur* bezogen werden, was in zweifacher Hinsicht ein hartes Zeugma bedeutet: nicht nur im Wechsel des Numerus sondern auch in der Bedeutung, denn wenn Pfeile “gleiten”, fliegen sie sanft dahin. In ihrem Fall handelt es sich um keine Störung des normalen Zustandes.

---

<sup>42</sup> Enn. *scaen.* 381, vgl. ThLL VI 1 (1920), c. 1125,82–1126,2.

<sup>43</sup> Cic. *de orat.* 3,162 *quo in genere primum est fugienda dissimilitudo: ‘caeli ingentes fornices’, quamvis sphaeram in scaenam, ut dicitur, attulerit Ennius, tamen in sphaera forniciis similitudo inesse non potest*

<sup>44</sup> Hier. *in Eph.* 2,4 PL 26,531<sup>B</sup> zu *Eph.* 4,10 (bei Migne Druckfehler: *aspide*).

<sup>45</sup> ThLL VI 1 (1929), c. 1126,56–1127,4. Vgl. Ch. Mohrmann (1965), 181–183.

<sup>46</sup> In folgenden von mir eingesehenen Ausgaben: M. Johannes Weitz (1613): Vers 690 p. 182 (die Ligatur -ae ist nur schwer zu erkennen, ebenso im Kommentar II 542), Ausgabe ohne Editor (1648): Vers 690 p. 211, Obbarius (1845), Dressel (1860), Bergman (1926), Lavarenne (1945 = 1961), Rapisarda (1948), Thomson (1949), Cunningham (1966).

<sup>47</sup> Hierzu F. Boll-W. Gundel, Sternbilder (1937), 923f.

Wenn also die Zweizahl von Pfeilen auszuschließen ist, bleibt die von den Glossatoren<sup>48</sup> und manchen Editoren erwogene Möglichkeit, den Plural *sagittae* synekdochisch auf den Schützen allein zu beziehen.<sup>49</sup> So übersetzen Lavarenne (1945 = 1961) geradezu “le Sagittaire” bzw. Rapisarda “il Sagittario”. Die Erwähnung des Schützen scheint an dieser Stelle zunächst nicht abwegig zu sein, denn auf diese Weise werden in der Antithese *hinc – inde* tatsächlich zwei Sternbilder genannt, die den zuvor genannten Steinbock beiderseits umgeben. Außerdem liegt der Schütze den auf ihn folgenden Zwillingen im Tierkreis diametral gegenüber (durch beide verläuft die Milchstraße), und diese beiden Tierkreiszeichen werden von dem pfeilschießenden Geschwisterpaar Apollo und Diana beschützt.<sup>50</sup> Auch das Verbum *labitur* wäre bei der kentaurischen, halbmenschlichen Figur in seiner Bedeutung des Niedersinkens am Platze. Dennoch stört weiter das Zeugma *puer – Sagittae*. Der Plural *sagittae* ist für den Schützen nirgends belegt und wäre zudem nicht eindeutig, wenn es am Himmel noch einen anderen Pfeil gibt.

Aus diesen Gründen konjizierte man seit Giselinus (1562) den Singular *sagitta*<sup>51</sup> und verstand darunter entweder den Schützen oder Sagitta. Im Zusammenhang mit dem Schützen wird tatsächlich eine *Sagitta* genannt.<sup>52</sup> Allerdings ist dann nur der Vorderteil des Sternbildes gemeint. Arat differenziert genau zwischen dem Pfeil oder dem Bogen des Schützenkentauren und der Restgestalt (das Wort τόξον kann sowohl Pfeil als auch Bogen bedeuten):<sup>53</sup>

τόξον ὅτ' ἡέλιος καίει καὶ ρύτορα τόξου.

In seiner dynamischen Art, den Himmel in Bewegung darzustellen, sagt er, daß die Sonne zuerst die Pfeilspitze und dann die ganze Gestalt berührt. Ferner an

<sup>48</sup> Wilkius bei Weitz (1613) II 542 (zu Vers 690) mit dem unverständlichen Zusatz “Meton. adiuncti pro subiecto” (Metonymie?). Codex Caroli Widmani ibid. II 834 (zu Vers 690) sowie im “Index rerum” s.v. Sagittarius. Glossae veteres bei Migne PL 59,622: “Sagittae, Sagittarius”.

<sup>49</sup> Im Apparat bei Migne PL (1862): “Sagittae, recte, nam signum est Sagittarius”.

<sup>50</sup> Manil. 2,440 und 444. Zur diametralen Paarbildung der *tutelae deorum* W. Hübner, Manilius (1984), 237–239.

<sup>51</sup> Victor Giselin 1562 (wiederholt 1564), übernommen von N. Heinsius (1667: bei ihm Vers 626), Cellarius, Halle 1703 (Vers 622 p. 293), in der Ausgabe Köln 1750 (dort Vers 620 p. 524, dazu die Anmerkung: “scripti [gemeint scripsi] sagitta non sagittae. Etsi hoc malebat”) und neuerdings wieder vorgeschlagen von S.T. Collins (1957), aber nicht übernommen von Cunningham.

<sup>52</sup> F. Boll-W. Gundel, Sternbilder (1937), 967–971. A. Le Bœuffle, Les noms latins (1977), 175 “entraînant ainsi un risque de confusion”.

<sup>53</sup> Arat. *Phaen.* 301, danach dann auch die lateinischen Übersetzer, die das Wort τόξον mit *Arcus* wiedergeben: Germ. 306f. *Arcum / ducentemque ferum sinuato spicula nervo*. Avien. *Arat.* 669–672 zerdehnt: *sagitta - sagittiferi*. Aratus latinus p. 238,15–18 Maass. – Im Hebräischen und Arabischen heißt das Sternbild “Bogen”.

einer zweiten Stelle über den Verlauf des südlichen Wendekreises:<sup>54</sup>

... ἐν καὶ τόξον ἐλαφροῦ Τοξευτῆρος.

Auch hier bezieht sich der Dichter ausdrücklich nur auf einen Teil des Schützen.<sup>55</sup> Nach dieser Version ist die Pfeilspitze zum Steinbock hin ausgerichtet, während andere Quellen die umgekehrte Richtung zum Skorpion hin voraussetzen, so daß zwei Spitzen einander an der Zeichengrenze entgegenstehen: die Pfeilspitze des Schützen und der Schwanzstachel des Skorpions.<sup>56</sup> Auch diese Differenzierung machen die lateinischen Übersetzer nach.<sup>57</sup> Und so ist es nicht verwunderlich, daß der späte Martianus Capella in diesem Zusammenhang von der *Sagitta* spricht.<sup>58</sup> Die Stellen sind also nur von geringer Beweiskraft: Wenn im Zusammenhang mit dem Schützen die *sagitta* genannt wird, handelt es sich um eine genaue Einzelstelle. Der Singular *Sagitta* kann in diesem Fall keine *pars pro toto* über den gesamten Schützen sein.

Fällt der Schütze aus, bleibt noch die Möglichkeit, unter dem Singular *sagitta* das Sternbild des Pfeils zu verstehen, eine Lösung, die Th. Obbarius (1845)<sup>59</sup> zu erwägen scheint, wenn er zur Verteidigung der Überlieferung *sagittae* eine Maniliusstelle über den Pfeil vergleicht:<sup>60</sup>

*hinc imitata nitent cursumque habitumque sagittae  
sidera.*

An das Sternbild Sagitta denkt dann auch wieder S.T. Collins (1957):<sup>61</sup> “*Sagittae* should apparently be *Sagitta*, which is not equivalent to Sagittarius, but a constellation which, like Anguis in 618, is not a sign of the Zodiac.” Die Konjektur hat aber zwei Nachteile: Zum einen paßt das Verb *labitur* nun zwar als Singular (*labitur ... Sagitta*), aber schlecht in seiner Bedeutung, weil es, auf einen Pfeil bezogen, höchstens das ausdrückt, was er schon immer zu tun

<sup>54</sup> Arat. *Phaen.* 506.

<sup>55</sup> Diese Pfeilspitze heißt bei den Astrologen ἄκις und gilt als augenschädigend, weil sie nur schwer zu erkennen ist: W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 193–196 unter Nr. 3.423.3.

<sup>56</sup> Arat. *Phaen.* 305f. und Übersetzungen.

<sup>57</sup> Germ. Arat. 311f. ... *Scorpios: ille micat supra freta caerulea cauda, / insequitur gravis Arcus* ... Avien. Arat. 985 *hic [Capricornus] arcu protenditur ampla sagitta*. Vgl. auch Manil. 1,269f. *in cuius [sc. Scorpionis] caudam contento derigit arcu / mixtus equo volucrem missurus iamque sagittam.* 1,690f. über die Milchstraße: *inter caudam, qua Scorpios ardet / extremamque Sagittari laevam atque sagittam.*

<sup>58</sup> Mart. Cap. 8,830 *per Sagittae ultimam partem*.

<sup>59</sup> Aurelii Prudentii Clementis *carmina*, recensuit et explicavit Theodorus Obbarius, Tübingen 1845.

<sup>60</sup> Manil. 1,342f.

<sup>61</sup> S.T. Collins, *The Apotheosis* (1957), 48.

scheint: zu fliegen. Außerdem drängt sich dann zwischen die drei menschengestaltigen Zeichen Wassermann, Zwillinge und Jungfrau wenig organisch ein Sachsternbild, so daß die Progression von den tierhaften zu den menschengestaltigen Sternbildern durchbrochen wird.

Collins beginnt seinen Aufsatz, in dem er das Sternbild Sagitta annimmt, mit der zutreffenden Bemerkung:<sup>62</sup> “Even the recent editions of Prudentius in the Budé and Loeb series still contain readings which are either irrelevant or for other reasons difficult to accept.” Das ist richtig. Der nächste Satz lautet: “Probably no Latin poet has always had such conservative editors; but there is no merit in defending nonsense.” In diesem Fall kann man jedoch der Überlieferung sehr wohl einen Sinn abgewinnen – wenn man nur das folgende Satzzeichen tilgt. Alle bisher eingesehenen Ausgaben interpungieren hinter *sagitta(e)*, sei es nun, daß sie die Namen der Sternbilder mit Majuskel oder daß sie sie mit Minuskel schreiben: entweder nach altem Brauch mit Doppelpunkt (in Funktion eines Kommas) oder mit Komma oder (wie Cunningham) mit Semikolon.<sup>63</sup> Läßt man jedoch die Interpunktions ganz weg, entsteht ein Enjambement, das alle Schwierigkeiten beseitigt:

*Labitur hinc pulsus puer hydrius, inde sagittae  
palantes geminos fuga separat, ...*

“Hier gleitet vertrieben der wassertragende Knabe, dort trennt  
der Flug des Pfeils die umherirrenden Zwillinge, ...”

Auf diese Weise wird die Form *sagittae* zum Genetiv, wie wir ihn bereits oben bei Manilius kennengelernt haben, und zwar ebenfalls am Versende mit einem Enjambement, das den Flug des Pfeiles elegant abbildet. Abhängig von *fuga* wird das Sachsternbild zu einer näheren Bestimmung der Zwillinge, es unterbricht also nicht mehr die Klassifizierung der Sternbilder in tierhafte und menschengestaltige Sternbilder. Ein *genetivus obiectivus* “die Flucht vor dem Pfeil” dürfte allerdings ausscheiden, weil ein solcher nach Ausweis des Thesaurus linguae Latinae *ex negativo* nicht bezeugt ist.<sup>64</sup> Dagegen reich bezeugt ist eine Bedeutung, die einen *genetivus subiectivus* voraussetzt: “die schnelle Bewegung (der Flug) des Pfeils”. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß die Wörter *fugere* und *fuga* im Lateinischen ein breiteres Bedeutungsspektrum haben als

<sup>62</sup> S.T. Collins, *The Apotheosis* (1957), 44.

<sup>63</sup> F. Arévalo (1788) bei Migne PL 59 (1862). Th. Obbarius (1845). A. Dressel (1860). J. Bergman (1926). M. Lavarenne (1945, <sup>2</sup>1961, Übersetzung: “le Sagittaire”). H.J. Thomson (1949; Übersetzung: “there the Arrows”).

<sup>64</sup> H. Rubenbauer, ThLL VI 1 (1923), c. 1472,22–23 s.v. *fuga*: “accedit genet. subi. inde a Cic.; eius vice extat pron. possess. inde a Cic. passim, adi. ...”

“fliehen” und “Flucht” im Deutschen (wie in Vers 618 in dem Verbum *fugisse* beim Löwen). Die Wörter können sich u.a. auf die Bewegung von Vögeln, Dämonen, Sternen und überhaupt des Weltalls beziehen. Im Fall der Sterne kann es entweder die tägliche Rotation oder den Untergang bezeichnen. Wir haben hier also dieselbe Erscheinung wie bei dem Verbum *labor*: Es kann ebensowohl den normalen<sup>65</sup> als auch den gestörten Zustand bezeichnen.

Doch an dieser Stelle handelt es sich nicht – wie zuvor beim Ausgleiten des Wassermanns – um eine Flucht der Zwillinge,<sup>66</sup> sondern um die schnelle Bewegung des Pfeiles, der ja schon vor der kosmischen Katastrophe fliegt, wie wir in dem Manilius-Beispiel gesehen haben: *Sagittae / cursum*. Außerdem gilt der Pfeil als gefiedert.<sup>67</sup> Damit fügt er sich zu den vielen anderen fliegenden oder geflügelten Sternbildern der nördlichen, d.h. oberen Hemisphäre wie Adler, Schwan, Delphin, Pegasus, Perseus und der “Schwalbenfisch” (der nördlichere der beiden zodiakalen Fische).<sup>68</sup> Nach späten Quellen gelten sogar auch die Zwillinge als geflügelt, vermutlich aus ‘Systemzwang’, um alle vier Zeichen des dritten, des ‘gemeinschaftlichen’ Quadrats zu beflügeln: Zwillinge – Jungfrau – Schütze – Fische.<sup>69</sup> Zwei Methoden der antiken Astrothesie kommen auf diese Weise zum Tragen, die uns heute abhanden gekommen sind: Zum einen zeigt sich, wie sehr die Griechen die ständige Bewegung des Himmels ausgedeutet haben, während wir heute, verleitet durch den mißlichen Begriff “Fixsterne”, kaum noch davon Notiz nehmen. Die Fixsterne sind ja nicht stationär, sondern auch sie nehmen an der täglichen Rotation teil; sie sind nur an der achten Sphäre “angeheftet” (*affixae*). Zum anderen haben die Alten häufig zwei oder mehrere Sternbilder aufeinander bezogen, und zwar besonders häufig mit dem Motiv von Flucht und Verfolgung.<sup>70</sup>

---

<sup>65</sup> H. Rubenbauer, ThLL VI 1 (1923), 1482,545 “de sideribus”.

<sup>66</sup> Anders Liv. 8,24,10 *contrahensque suos ex fuga palatos*.

<sup>67</sup> Seit Arat. *Phaen.* 691f. ”Ορνις τ' Αιητός τε, τά τε πτερόεντος Ὁι στοῦ | τείρεα. Eine Abbildung aus karolingischer Zeit bei G. Thiele, Antike Himmelsbilder, Berlin 1898, 118: in den Klauen des benachbarten Adlers. Hinzu kommt, daß Pfeil und Zwillinge einen Bezug zum Pfeilschützen Apollo haben: Den Pfeil hat nach einer der Sagenversionen Apollo abgeschossen (F. Boll-W. Gundel, Sternbilder, 1937, 923), und einer der Zwillinge gilt bisweilen als Apollo (ibid. 947), der nach Manil. 2,440 das ganze Sternbild beschützt, s.o.

<sup>68</sup> Hierzu W. Hübner, Zur Ikonographie des Sternhimmels (2004), 147–168. Zum Fliegen der Sterne überhaupt A. Cramer, De Manili ... elocutione (1882), 53f. A.E. Housman (1912) zu Manil. 2,18 *volitantia lumina*. W. Gundel, De stellarum appellatione (1907), 120 = 212. Ders., Textkritische und exegetische Bemerkungen (1926), 177f.

<sup>69</sup> Nach Alcabitus und Johannes Kamateros: W. Hübner, Die Eigenschaften (1982), 125 unter Nr. 2.313.2. Vgl. die Scotus-Handschrift clm 10268 und A. Hauber, Planetenkinderbilder (1916), 173.

<sup>70</sup> Beispiele, die sich noch vermehren lassen, bei W. Hübner, Manilius (1984), 219. Ders., Zur Ikonographie (2004).

Die Astrothesie spricht allerdings weniger dafür, denn der Pfeil ist am Himmel zu weit von den Zwillingen entfernt, als daß eine Beziehung herzustellen gewesen wäre. Im übrigen fehlt er auf den antiken sowie mittelalterlichen Globen und Planisphären gewöhnlich.<sup>71</sup> Man könnte höchstens bei dieser Fernwaffe eine Fernwirkung voraussetzen. Immerhin ist die weit entfernte Spitze des Pfeils auf die Zwillinge gerichtet.

Doch der sprachliche Befund entspricht dem genau, denn die Wörter *fugere* und *fuga* können mit ihrem weiten Bedeutungsspektrum auch das rasche (Weg)fliegen von geschleuderten Waffen bezeichnen. Für das Verbum *fugere* fängt der Gebrauch schon bei den Zwölftafeln an.<sup>72</sup> Und das Substantiv *fuga* verwendet in diesem Sinne Lucrez etwa dort, wo er die Unendlichkeit der Welt beweisen möchte:<sup>73</sup> *effugiumque [sc. teli] fugae prolatet copia semper*, oder Ps. Seneca in einer Tragödie:<sup>74</sup> *certam dare / fugam [i. directionem] sagittis* und Statius:<sup>75</sup> *volat illa [sc. hasta] sagittis / aqua fuga*. In diesem Sinne dürfte die Junktur *sagittae ... fuga* auch bei Prudentius zu verstehen sein: Das Wegfliegen des Pfeils von seinem Ort, doch wohl auf die Zwillinge zu, entzweit die bis dato einträchtigen Zwillinge. Das Partizip *palantes* ist also im Sinne des effizierten Objekts zu verstehen. Nicht auf eine “Flucht” der Zwillinge kommt es an, sondern auf die Trennung des traditionell einträchtigen Paars.

Wird der Pfeil zur Ursache für die Trennung der beiden Zwillinge, dann fällt er als eigenständiges Sternbild aus. Somit bleiben am Ende drei menschengestaltige Sternbilder übrig: Wassermann, Zwillinge und Jungfrau. Das aber sind genau diejenigen Tierkreiszeichen, die der Dichter Manilius als die “stehenden” bezeichnet:<sup>76</sup>

*aut quae recta suis librantur stantia membris  
ut Virgo et Gemini fundens et Aquarius undas.*

Das Verbum *librantur* deutet ein viertes Zeichen leise an: die Waage (Libra), die wegen des sie haltenden Trägers ebenfalls zu den menschlichen und aufrechten Zeichen gezählt zu werden pflegt. Bei beiden Dichtern stehen die Zwillinge in der Mitte, doch im Vergleich zu Manilius hat Prudentius die Rei-

<sup>71</sup> Vgl. E. Künzl, Der Globus (1998), 38, der den Pfeil jedoch auf dem neugefundenen Mainzer Globus ausmachen kann.

<sup>72</sup> H. Rubenbauer, THLL VI 1 (1923), 1483,48–61 “de eis rebus (praecipue telis) quae e manibus dimittuntur”.

<sup>73</sup> Lucr. 1,983. Vgl. H. Rubenbauer, ThLL VI 1 (1923), c. 1467,34f.

<sup>74</sup> Ps. Sen. Herc. O. 1657f.

<sup>75</sup> Stat. Th. 9,124f. Vgl. beim Pfeilwunder am Ende des sechsten Buches (Stat. Th. 6,939f.) ... *per quas modo fügerat auras, / venit harundo retro.*

<sup>76</sup> Manil. 2, 247f., dazu genauer W. Hübler, Manilius (1984), 161–166.

henfolge umgekehrt. Vor dem Hintergrund des *status rectus*-Motivs gewinnt das anfängliche Verbum *labitur* (für den Wassermann) an Prägnanz: Die aufrechte und delikate Position des Gleichgewichts der menschlichen Zeichen, in der sich nach mikrokosmischer Sicht das Gleichgewicht des gesamten Kosmos wiederholt, wird durch Niedergleiten pervertiert. Auf dem Höhepunkt seines Gedichts, dem großartigen Mikrokosmos-Finale des vierten Buches, hat der Dichter dies näher ausgeführt.<sup>77</sup>

Die Beseitigung der Interpunktion hat also über die Bewahrung und das bessere Verständnis des überlieferten Textes hinaus mehrere Vorteile: Sie arbeitet mit der üblichen Bezeichnung des Sternbildes *Sagitta*, beseitigt einerseits das harte Zeugma *labitur... sagittae* und verleiht dem Satz andererseits durch das Enjambement einen dem Flug des Pfeils entsprechenden Schwung. Sie setzt in einer der Antike vertrauten, uns aber abhanden gekommenen Dynamik zwei Sternbilder zueinander in Beziehung und rettet damit die grundsätzliche Progression des Kataloges von den tierhaften zu den menschengestaltigen Sternbildern.

## Ausgewählte Literatur

### 1. Prudentiusausgaben und -übersetzungen:

Aurelius Prudentius Clemens, ed. *Victor Giselin*. Paris: apud Hieronymum de Marnef 1562 [nicht eingesehen].

Aurelii Prudentii Clementis V.C. opera noviter ad msc. fidem recensita, interpolata, innumeris à mendis purgata, Notisque et Indice accuratò illustrata a M. Johanne Weitzio P.L., accesserunt omnium Doctorum virorum, quotquot in Prudentium scripserunt Notae, Scholia atque Observationes, cum Glossis veteribus. Hanoviae: Typis Wechelianis apud haeredes Johannis Aubrii 1613.

Aurelii Prudentii Clementis V.C. opera: Ex postremâ doctorum virorum, recensione in usum scholarum edita. Lunaeburgi: Typis et sumptibus Sterniorum 1648.

Aurelii Prudentii Clementis quae exstant, *Nicolaus Heinsius* [...] recensuit, animadversiones adiecit. Amstelodami 1667.

Aurelii Prudentii Clementis quae exstant, recensuit et adnotationibus illustravit *Christophorus Cellarius* qui et indices copiosiores rerum et verborum addidit. Halae Magdeburgicae: sumptibus Orphanotrophaei 1703.

Aurelii Prudentii Clementis V.C. Opera, cum Notis *Nicolai Heinsii*, Dan. filii, et variorum virorum doctorum maximè necessariis. Subiectus est in fine Index Rerum & Verborum locupletissimus. Coloniae: Apud Johannem Christophorum Stöbel 1750.

M. Aurelii Clementis Prudenti Carmina / Ad optimas quasque editiones et mss. codd. romanos aliquos recognita et correcta, Glossis Isonis magistri et aliis [...] illustrata a *Faustino*

---

<sup>77</sup> Manil. 4,897–908, dazu W. Hübner, Manilius (1984), 164. Unter der reichen Literatur sei hervorgehoben E. Straus, Die aufrechte Haltung (1949), 224–235.

*Arévalo*. Romae: Apud Antonium Fulgonium, 1788–1789 [nicht eingesehen, aber übernommen von J.P. Migne, Patrologiae cursus completus 59, Paris 1862].

Aurelii Prudentii Clementis carmina, recensuit et explicavit *Theodorus Obbarius*. Tübingen 1845.

Aurelii Prudentii Clementis quae exstant carmina, ed. *Albertus Dressel*. Lipsiae, al. 1860.

Aurelii Prudentii Clementis carmina, recensuit et prolegomenis, commentario critico, indicibus instruxit *Ioannes Bergman*. Wien 1926 (Corpus Scriptorum Ecclesiasticorum Latinorum. 61).

Prudence II, ed. *M. Lavarenne*. Paris 1945 (Collection des Universités de France),<sup>2</sup> 1961.

Prudenzio, L'apoteosi, vol. II: testo, traduzione e note di *Emanuele Rapisarda*. Catania 1948 (Raccolta di Studi di Letteratura Cristiana Antica. 13).

Prudentius with an English Translation by *H.J. Thomson* I, London, al. 1949 (The Loeb Classical Library).

Aurelii Prudentii Clementis carmina, cura et studio *Mauricii P. Cunningham*. Turnholt 1966 (Corpus Christianorum. 126).

The Poems of Prudentius II, translated by *Sister M. Clement Eagan*. Washington 1965 (The Fathers of the Church. 52).

## 2. Sekundärliteratur:

*Bethe, Erich*: Aratillustrationen. Rheinisches Museum 48 (1893), 91–109.

*Boeder Maria*: *Visa est vox*. Sprache und Bild in der spätantiken Literatur Frankfurt, al. 1996 (Europäische Hochschulschriften. 28/268).

*Boll, Franz-Gundel, Wilhelm*: Sternbilder, Sternglaube und Sternsymbolik bei Griechen und Römern, in: Ausführliches Lexikon der griechischen und römischen Mythologie von *Wilhelm Heinrich Roscher*, Bd. 6 (1924–1937), 867–1071 (Ndr. Hildesheim 1965, 2. Ndr. Hildesheim 1977).

*Bouché-Leclercq, A[uguste]*: L'astrologie grecque. Paris 1899 (Ndr. Brüssel 1963 und Aalen 1979).

*Burnam, John M.*: Glossemata de Prudentio, edited from the Paris and Vatican manuscripts by *J. M. B.* Cincinnati 1905.

*Collins, S.T.*: The *Apotheosis of Prudentius*. Sacris Erudiri 9 (1957), 44–49.

*Cramer, Adolf*: De Manilii qui dicitur elocutione. Diss. Straßburg 1882.

*Flury, Peter*: ThLL VII 2 (1970), 779–789 s.v. *I. labor*.

*Grassmann-Fischer, Brigitte*: Die Prodigien in Vergils Aeneis [Diss. Gießen 1965]. München 1966 (Studia et testimonia antiqua. 3).

*Gundel, Wilhelm*: De stellarum appellatione et religione Romana. Gießen 1907 (Religionsgeschichtliche Versuche und Vorarbeiten. III 2).

– Textkritische und exegetische Bemerkungen zu Manilius. Philologus 81 NF. 35 (1926), 168–191 und 309–338.

– Religionsgeschichtliche Lesefrüchte aus lateinischen Astrologenhandschriften, in: Mélanges F. Cumont = Annaire de l'Institut de Philologie et d'Histoire Orientales et Slaves 4 (1936), 225–252.

*Hartner, Willy*: The Earliest History of the Constellations in the Near East and the Motif of the Lion-Bull Combat. Journal of Near Eastern Studies 24 (1965), 1–16, abgedruckt in: Oriens - Occidens, hrsg. *G. Kerstein* al., Hildesheim 1968, 228–259.

*Hauber, Anton*: Planetenkinderbilder und Sternbilder. Zur Geschichte des menschlichen Glaubens und Irrsens. Straßburg 1916 (Studien zur deutschen Kunstgeschichte. 194).

*Hübner, Wolfgang*: Das Horoskop der Christen (Zeno 1,38 L.). Vigiliae Christianae 29 (1975), 120–137.

- Ζώδια φωνήεντα. Die “stimmhaften” Tierkreiszeichen. *Maia* 28 (1976), 121–124.
- Das Sternbild der Waage bei den römischen Dichtern. *Antike und Abendland* 23 (1977), 50–63.
- Die Eigenschaften der Tierkreiszeichen in der Antike. Ihre Darstellung und Verwendung unter besonderer Berücksichtigung des Manilius. Wiesbaden 1982 (Sudhoffs Archiv, Beiheft. 22).
- *Zodiacus Christianus*. Jüdisch-christliche Adaptationen des Tierkreises von der Antike bis zur Gegenwart. Königstein 1983 (Beiträge zur Klassischen Philologie. 144).
- Manilius als Astrologe und Dichter, in: Aufstieg und Niedergang der römischen Welt (hrsg. *H. Temporini* und *W. Haase*), II 32.1 (1984), 126–320.
- Der *descensus* als ordnendes Prinzip der *Naturalis historia* des Plinius, in: Die Enzyklopädie im Mittelalter vom Hochmittelalter bis zur frühen Neuzeit, hrsg. *Christel Meier*, Akten des Kolloquiums des Projekts D im Sonderforschungsbereich 231, 29.11.–1.12. 1996. München 2002 (Münstersche Mittelalter-Schriften. 78), 25–41.
- Zur Ikonographie des Sternhimmels, in: Ikonologie und Ikonographie, hrsg. *W. Hübner* und *K. Stähler*, Münster 2004 (Eikon), 147–169.
- Jung, Carl Gustav*: Das Zeichen der Fische, in: Gesammelte Werke IX 2 (<sup>2</sup>Olten 1978), 112–126.
- Künzl, Ernst*: Der Globus im römisch-germanischen Zentralmuseum in Mainz: der bisher einzige komplette Himmelsglobus aus dem griechisch-römischen Altertum. *Der Globusfreund* 45/6 (1997/8), 7–80.
- Le Bœufle, André*: Les noms latins d’astres et de constellations. Paris 1977.
- Ludwig Walther*: Die *Phainomena* Arats als hellenistische Dichtung. *Hermes* 91 (1963), 425–448 [Nachtrag: *Hermes* 93 (1965), 132].
- Maass, Ernst*: Commentariorum in Aratum reliquiae. Berlin 1898 (Ndr. 1958), 25–75.
- Mohrmann, Christine*: Die altchristliche Sondersprache in den *Sermones* des hl. Augustin. Amsterdam 1965 (Latinitas Christianorum Primaeva. 3).
- Norden, Eduard*: P. Vergilius Maro, *Aeneis* Buch VI. Leipzig 1903; <sup>2</sup>Leipzig–Berlin 1916 (<sup>3</sup>1927 = <sup>9</sup>Stuttgart–Leipzig 1995).
- Robert, Carl* (Ed.): Eratosthenis Catasterismorum reliquiae. Berlin 1878 (Ndr. 1963).
- Rubenbauer, Hans*: ThLL VI 1 (1923), 1463–1473 s.v. *fuga* und 1475–1494 s.v. *fugio*.
- Soubiran, Jean*: Mythologie et astronomie (II): Le ciel étoilé vu par la jalousie de Junon (Sénèque, *Herc. fur.*, 3–18), in: Les Astres. Actes du colloque international de Montpellier 23–25 mars 1995. Montpellier 1996, 69–81.
- Straus, E.* Die aufrechte Haltung. Eine anthropologische Studie [1949], in: Psychologie der menschlichen Welt. Gesammelte Schriften. Berlin, al. 1960, 224–235.
- Thiele, Georg*: Antike Himmelsbilder. Mit Forschungen zu Hipparchos, Aratos und seinen Fortsetzern und Beiträgen zur Kunstgeschichte des Sternhimmels. Berlin 1898.
- van Wageningen, Jan*: *manere = esse*. *Mnemosyne* 47 (1919), 341–344.